

fälligen Commission des deutschen Reichstags kürzlich angenommene Gesetzentwurf als Muster gew. u. werden.

Paris, 19. Juni. Der Congress, heute Vormittag eröffnet, ist bereits Abends 7 Uhr geschlossen worden. Die Rechte hat sich vergebens bemüht, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und die Discussion auf den morgenden Tag herüberzuspielen. Die Absicht, welche sie dabei verfolgte, ist klar; sie wollte der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung einflößen, daß es sich hier um eine wichtige und bedeutende Aenderung der Verfassung handle, die nicht ohne lange Debatten vor sich gehen könnte. Der Vinken lag es umgekehrt daran, zu zeigen, daß von einer eigentlichen Verfassungsänderung gar nicht die Rede sei, daß man bloß aus der Constitution einen Artikel entfernen wolle, der darin gar nicht am Plage und der daher auch gar nicht erlegt zu werden brauche. Die Ainfie vertrieb also selbstverständlich jede Discussion, und sie machte wenig Umstände mit den Rednern der Rechten, welche das Votum zu vergrößern suchten. Die Abstimmung ergab 549 Stimmen für und 262 gegen die Abschaffung des Art. 9. Kurz nach 7 Uhr erklärte der Präsident Maret den Congress für aufgelöst. Der Artikel ist also nicht mehr die offizielle Redensart der Kammer, und es steht dem Senat wie der Deputiertenkammer frei, durch ein neues Gesetz ihre Ueberzeugung nach Paris zu demerkstelligen. Sie werden sich ohne Zweifel hier niederlassen, sobald alle materiellen Einrichtungen für ihren Empfang getroffen, d. h. aller Behördlichkeit nach schon in der Herbstsession. Jedoch ist dem Senat noch kein bestimmtes Verdict als Residuum angewiesen, und man schwankt immer noch zwischen dem Luxemburg und den Tuileries. Der Kriegsminister hat einen Bericht über die Ausübung der Militärjustiz im Jahre 1877 veröffentlicht lassen. Die Effectivstärke der Armee bestand in diesem Jahre aus 491 000 Mann. Es wurden 6381 Klagen gegen Militärs anhängig gemacht, von denen die commandirenden Generale 388 zurückwiesen. In 769 Fällen wurde die Untersuchung eingestellt. Es erschienen 5224 Angeklagte vor den Kriegsgerichten, wovon 4370 wörtlich der Arme angehörten. Die andern 854 waren Kraker, die nach der besondern Gesetzgebung ihres Landes der Militärjustiz unterworfen sind. 888 wurden freigesprochen. Die Zahl der Verurtheilungen beträgt 4386; also von 129 Mann der Arme wurde im Durchschnitt immer 1 verurtheilt. Von den Urtheilen lauten 28 auf Todesstrafe (es wurde jedoch keines von ihnen ausgeführt), 95 auf Zwangsarbeit u. Im Jahre 1876 war von je 118 Mann immer 1 verurtheilt worden.

Paris, 20. Juni. (Tel.) Der „Agence Havas“ wird aus London gemeldet, die Kaiserin Eugenie sei bei der Nachricht vom Tode des kaiserlichen Prinzen von einer Ohnmacht befallen worden und befände sich seitdem in einem Zustande vollständiger Unempfindlichkeit. — Das Journal „Pays“ will wissen, Prinz Louis Napoleon habe vor seiner Abreise nach dem Cap ein Testament errichtet und in demselben den Prinzen Victor Napoleon, Sohn des Prinzen Napoleon (Jerôme) und Enkel des Königs Victor Emanuel, zu seinem Nachfolger ernannt. — Der „Temps“ erblickt in dem Tode des Prinzen Louis Napoleon die Verdrückung der kaiserlichen Partei und meint, das Verschwinden der bonapartistischen Partei werde der Republik gestatten, eine gemäßigtere zu sein, und die Verhängnis des Landes zur Folge haben.

Brüssel, 20. Juni. (Tel.) Der hiesige Appellhof hat bezüglich der Auslieferung des (nach Antwerpen geflüchteten) Directors der ostindischen Handelsvereinigung zu Rotterdam, Kerdyk, ein für die Auslieferung günstiges Gutachten abgegeben.

Madrid, 19. Juni. (Tel.) Bei Gelegenheit der in der heutigen Sitzung des Senats stattgefundenen Besprechung der königlichen Botschaft erklärte der Minister des Auswärtigen, Molins, daß dem Inbegriffenführer Ruiz Jurilla die Thone Spaniens offen stehen würden, wenn derselbe sich den Gerichten stellte. Des Weiteren lenkte der Minister die Aufmerksamkeit des Hauses auf die infolge der Attentate der Republikanischen Situation Europas und betonte die Nothwendigkeit, die öffentlichen Gewalten zu verstärken. Bezüglich des Verhältnisses Spaniens zur französischen Republik verführte der Minister, daß ungeachtet der verschiedenenartigen Institutionen Freundschaft zwischen beiden Staaten bestehe. Der Ministerpräsident Martinez Campos erklärte, daß er seine Thätigkeit hauptsächlich der Verwaltung zuwenden und im Uebrigen eine Politik der Veröhnung befolgen werde. Schließ-

lichlich nicht viel mehr als 200 übrig hatte. Mit dieser lächerlich geringen Macht beschloß er, das von den Kaiserlichen nur gering besetzte Kagoshima wieder zu nehmen und er erlang in der That einen augenblicklichen Erfolg, mußte jedoch, um vom Feinde nicht eingeschlossen zu werden, mit seiner im Glücke wieder auf 500 Mann angewachsenen Schaar auf einen besitzigen Hügel in der Nähe der Stadt flüchten. Alle diese Leute hatten sich der von ihrem Führer vertretenen Sache ganz und gar geweiht und waren entschlossen, lieber zu sterben, als sich Gegnern zu ergeben, die in ihren Augen nur noch dem Namen nach Japaner waren. In häßlicher Verzweiflung zogen sie sich in das Innere der Berge zurück, während 15 000 Mann Regierungstruppen sie langsam immer enger und enger einschlossen. Endlich wurde das Reich zum Angriff gegeben. Da es keine leichte Aufgabe ist, fünfzehnhundert zur Verzweiflung getriebener Menschen Herr zu werden, wurde keine Vorsichtsmaßregel für den Angriff verabsäumt. Ein dichter Regen von Kugeln und Bomben besetzte die Rebellen, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sei, und inmitten biden Rauchs trafen die so ungleichen Streitkräfte auf einander. Mehr als die Hälfte der Rebellen blieb todt am Plage, und von den 210, die gefangen genommen wurden, waren alle mehr oder weniger verwundet. Saigo war schon so ziemlich im Beginne des Angriffes durch eine Kugel lahmgeschlagen gemacht worden, und damit ihm nicht die Schwach werde, in die Hände der Feinde zu fallen, vollzog einer seiner Offiziere die That, welche die Samurais einen Freundschafsdienst nennen. Mit einem Gliebes seines scharfen, wuchtigen Schwertes trennte er das Haupt des Anführers von dessen Schultern. Dana-

lich sprach der Senat seine Zustimmung zur Botschaft mit 149 gegen 21 Stimmen aus.

London, 19. Juni. Aus dem Caplande kommt die offizielle Kunde, daß der Prinz Napoleon, der 23jährige Chef des Hauses Bonaparte, im Kriege gegen die Zululassen gefallen ist. Er hatte sich die Theilnahme an diesem Kriege erbeten und war vor etwa 3 Monaten mit den ersten englischen Verstärkungstruppen nach Südafrika abgeegelt. Dort hatte ihn ein durch den Wechsel des Klimas hervorgerufenes Leiden auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nach den letzten Berichten erst vor kurzer Zeit erhoben hatte, um sofort an den Kriegsoperationen Theil zu nehmen. Bei einer Reconnoissance fand er den Tod, und sein von 17 Wundgeschüssen durchbohrter Leichnam scheint anfangs in der Gewalt der Zulul geblieben und erst nachträglich geborgen worden zu sein. Prinz Napoleon wurde am 16. März 1876 in den Tuileries geboren, als eben der Pariser Congress nach dem Krimkriege sein Friedenswerk vollendete. Er war aus der Ehe des Kaisers Napoleon III. und der Kaiserin Eugenie das einzige Kind; sein Taufpathe war Prinz IX., der sich bei der Taufe in Paris durch einen Legaten a latere vertreten ließ. Die Namen, die der Neugeborene in der Taufe erhielt, waren: Napoleon Eugen Ludwig Joseph. Nach dem Zusammensturz des zweiten Kaiserreiches ging der Prinz mit seiner Mutter nach Ghibltsfurt bei London, wo am 9. Januar 1873 sein Vater starb. Seine militärische Ausbildung erhielt er während dieser Zeit in der Kriegsschule zu Woolwich. Der nächste Erbe seiner Ansprüche ist sein Vetter, der Prinz Napoleon, geb. 1822, Sohn des ehemaligen Königs Jerome von Westfalen und seit 1859 mit der Prinzessin Clotilde v. Savoyen vermählt, welcher Ehe 2 Söhne und 1 Tochter entsprossen. Zahlreicher ist der ältere, aus der Vermählung der Prinzen Lucian und Josef, Brüder Napoleons I., hervorgegangene Zweig des Hauses; das Haupt dieses Zweiges ist der Cardinal Lucian Bonaparte, ein Enkel Lucian's und Josef's.

Wie die „R. Z.“ aus London berichtet, haben die Franzosen Matacong geräumt.

Alexandrien, 19. Juni. Man telegraphirt der „Fr.“: Der Thronfolger Tewfik Pascha, der in Belbeys weilt, wurde schleunigst nach Kairo berufen. Ebenso wurde auch der hiesige Militärgouverneur Abdel Kader Pascha nach dieser Stadt beordert. Es heißt, der Khebidie wolle abdanken.

Zur Orienfrage.

Sarajewo, 17. Juni. Der „Fr.“ wird von hier gemeldet: Dabichi Voja, theilweise geheilt, aber mit einer Krücke gehend, entfloß heute Nacht aus dem Spital, indem er sich an einem Leintuch aus dem Fenster herabließ. Am frühen Morgen merkten die Spitalwachen die Flucht. Die ausgehenden Patrouillen fanden Dabichi Voja in einem Gebüsch am jenseitigen Wiljaschkaner. Gegen Mittag wurde derselbe unter Zulauf einer ungeheuren Menschenmenge in das Gefängnis gebracht. Die Untersuchung wird gegen Dabichi Voja nur wegen der vor der Occupation begangenen gemeinen Verbrechen geführt werden. Soviel bekannt, wollte Dabichi Voja nach dem Paschalik von Novi-Sagor flüchten.

Auf Grund der Verlautbarung der Landesregierung in Bostän und der Herzogovina wegen Aufnahme von Freiwilligen aus den occupirten Ländern in das I. E. Cor meldete sich, wie die „Bosn. Corr.“ vom 16. d. berichtet, aus Sarajewo eine große Anzahl zum Eintritte, meist Christen, welche einquartiert wurden und deren Einkleidung heute vorgenommen werden soll. Auch Türken würden sich vielleicht in größerer Anzahl melden, wenn nicht die Kopfbedeckung ein Hinderniß bildete, da der Russkman nie eine Kopfbedeckung mit Schirm tragen darf.

St. Petersburg, 20. Juni. Wie man der „Polit. Corr.“ telegraphirt, sind die ostrumelischen Delegirten Guchow und Jankolow vom Kaiser Alexander gestern in Audienz empfangen worden. Diese Audienz wurde ihnen erst dann gewährt, nachdem sie zuvor vom Staatssecretär Geh. Rath v. Biers empfangen wurden, welcher ihnen über ausdrückliche Weisung des Kaisers zu bedeuten hatte, daß keinerlei mit dem Berliner Vertrage im Widerspruch stehende Adresse oder Petition angenommen werden könnte. Die ostrumelischen Delegirten erklärten, der russischen Regierung nur danken zu wollen für Alles, was sie für Ostramelen gethan, und drückten den Wunsch aus, dem Kaiser Alexander persönlich diesen Dank auszudrücken

er den abgedruckten Kopf Saigo's einem seiner Diener, damit er ihn verberge, und bezog Selbstmord. Der Diener aber vollzog die ihm übertragene Aufgabe in der Hoffi nur schlecht, und als die Kaiserlichen Tags darauf die Leiden auf dem Schlachtfelde begruben, fand man in einer Pfütze ein Haupt, das der Armeenanführer als das des Saigo erkannte, dem er in besseren Tagen Freund gewesen. Es hat sich zwar das romantische Gerücht verbreitet, Saigo sei entkommen, allein es wird nur wenig geglaubt, und Tausende pilgern an das Grab im Gebirge. Mit Saigo, der sein Ueberbe und Weiter gewesen, hatte auch der Auffstand sein Ende genommen, und es ist auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß derselbe werde erneuert werden. Die Constitution ist jetzt allgemein anerkannt, und ein Angriff gegen dieselbe würde nun alle Politiker gegen sich haben.

Literatur. Soeben ist im Verlage von Weigel ein Buch eigener Art und von einem weit über die Fachkreise hinausgehenden Interesse erschienen: „Zur Vorgeschichte der Bartholomäusnacht“, historisch-französische Studie von D. Wuttke. Herausgegeben aus dessen Nachlasse von Dr. G. Müller-Frauenstein. Die eminente Verstandesstärke des verstorbenen Leipziger Professors sowie hausemwerthiges Wissen einen sich in diesem Buche auf dem Gebiete der Propädeutik der Geschichte, einem Gebiete, dessen Bearbeitung nur durch den Tod des Verfassers gehindert wurde, und für das Keiner so wie er geschaffen war. Was hier wie in jedem anderen Werke die endliche Lösung einer verwickelten Frage wesentliches Interesse erregen, so ist in vorlie-

gendem Buche von noch größerem Interesse der Weg, um zur Lösung zu kommen. Das Werk soll eben unterrichten, wie der Historiker verfährt, um z. B. die heikle Frage zu lösen: Ist die Bartholomäusnacht lang vorbereitet oder das Ereigniß momentaner Entschloßung? Der schwerfällige geschichtliche Apparat liegt klar und einfach vor: Feststellung der eigenen Methode. Kritik der vorhandenen Ueberlieferungen (Kerkerungen von Unrichtigkeiten und Denkwürdigkeiten der Zeitgenossen, geheime Briefschaften und der auf das Ereigniß bezügliche innere Verkehr der französischen Regierung), endlich Deutung aus dem Thatsächlichen und Prüfung des Borganges nach den allgemeinen öffentlichen Verhältnissen.

Dresdner Nachrichten

vom 21. Juni.

Im Floragebäude (Ostraallee 32) regt es sich lebendig; an Stelle der grünen Kalfenfläche gewahrt man einen geschmackvollen Holzbau; rührige Zimmerleute, Tapezierer, Tischler u. s. sind beschäftigt, den Platz herzurichten für die am 1. Juli d. J. zu eröffnende Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft und Industrie für die Jugend. Die Anmeldungen sind so zahlreich, daß das vor nur zwei Jahren einem ähnlichen Unternehmen bewiesene Interesse sich gewiß auch dieses Mal lebhaft befinden wird. Ist es doch in unsern bewegten Tagen eine angenehme Abwechslung, einen Blick zu thun in das stillere Wirken und Schaffen, das sich die Verehelung und Entwicklung unserer Jugend zur Aufgabe gemacht hat und mit den fortschreitenden Bestrebungen Sachverständiger Jugendzuehung Hand in Hand geht.

Das gestern im Stadtpark abgehaltene Conzert des „Allgemeinen Musikervereins“ zum Besten seiner Altersunterstützungen, Kranken- und Begräbniskasse war außerordentlich zahlreich besucht und legte ehrenvolles Zeugniß ab von der warmen Theilnahme der verschiedensten Kreise des Publicums für die Civilmusik, deren Voge im Allgemeinen eine nur wenig günstige ist. Hr. Musikdirector Buschhoff hatte es vortreflich verstanden, aus den des Zusammenwirkens ungenügenden Orchesterkräften ein tüchtiges Ensemble herzustellen.

Das Russifcorps des Garderegiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Friedrich Wagner tritt morgen eine bis zum 15. Juli dauernde Conzertreise nach den Rheinlanden u. s. w. an. Eine Neuierung in den Conzerten hiesiger Residenz verdient erwähnt zu werden. Der königl. Musikdirector im 2. Grenadierregiment „Kaiser Wilhelm“, Dr. Trenzler, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß bei den sogenannten „Einlagen“ das Publicum mit weniger Interesse zuhört, weil das Musikstück in den meisten Fällen dem Laien unbekannt ist. Dr. Trenzler hat deshalb größere Tafeln mit vollständiger Bezeichnung des zu spielenden Stückes anfertigen lassen, welche durch Befestigen am Orchester dem Publicum leicht sieht- und lesbar sind.

Beim Grundgraben zum Neubau eines Hauses auf der Güterbahnstraße fand man, frei in der Erde liegend, 15 österrreichische Silbergulden. In dortiger Gegend war bis vor Kurzem noch Viehe und Garten. Wahrscheinlich rührt das Geld von einem Diebstahle her.

Gerihtsverhandlungen.

Leipzig, im Juni. Die Zahl der in der zweiten dreijährigen Quartalssession des hiesigen Schwurgerichts zur Aburtheilung vorliegenden Strafsachen beschränkte sich auf 7 Anlagefälle.

In der ersten, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Sitzung wurde der Dachdecker Gustav Adolf Wähner aus Volkmarzdorf wegen verführter Noththat — unter Annahme mildernder Umstände — zu 3 monatlichem Gefängniß verurtheilt.

Der 45 Jahre alte Handarbeiter Johann Karl Gottlieb Schönmann aus Langenau gab sich während seiner Vernehmung in der Verhandlung den Anschein eines dummen und obenreißer schwerhörigen Menschen und beintraudigte dadurch den glatten Gang der Verhandlung, bis sich bei Abhörung der Zeugen, welche den Angeklagten genauer kannten, das Gegentheil von Schwerehörigkeit und Dummheit herausstellte. Schönmann also war dringend verdächtig, am 31. März d. J. den auf den Fluren von Alkenhof bei Leisnig gestandenen Strohschein des Ausbesizers Verlach in Alkenhof vorzüglich in Brand gesteckt zu haben. Unmittelbar nach dem Aufgehen des Feuers schickte man sich zur Verfolgung Schönmann's, den man vom Fein weg und in der Richtung nach Kriebitz hatte laufen sehen, an und ersuchte ihn auch. Nach Feststellung seiner Person und nachdem er seine Unschuld versichert, hatten ihn jedoch die Verfolger wieder laufen lassen; der Gendarm von Leisnig war indessen anderer Meinung und bewerkstelligte noch am selben Abende die

Arrestar Schönmann's, der, anfangs alles leugnend, noch an der Schwelle des Gefängnisses ein Geständniß dahin ablegte, daß er das Feuer zwar fahelässiger Weise und zwar beim Anbrennen einer Cigarette veranlaßt, keineswegs aber den Fein vorzüglich in Brand gesteckt habe. Die Bemühungen des Angeklagten, seine Schilderung, als die richtige, zur Geltung zu bringen, scheiterten an dem durch die Vernehmungsgewonnenen Belastungsmaterial, und er wurde demnach wegen vorzeitlicher Inbrandsetzung landwirthschaftlicher Erzeugnisse u. (S. 308 des R.-Str.-Ges. B.) jedoch unter Annahme mildernder Umstände, zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Handarbeiter Karl August Schneider hier führte zuweilen ein von seiner Ehefrau gefundenes falsches Zweimarckstück in seinem Portemonnaie mit sich. Am 8. März d. J. wollte er in einer Wirthschaft der hiesigen Halleischen Straße seine Beche bezahlen und wurde bei dieser Gelegenheit von dem Handarbeiter Karl Ferdinand Hermann Menzel von hier mit dem Bemerkten, daß er noch so viel Geld habe, auch um Bereichtigung der Menzel'schen Beche erücht. Schneider bemerkte Menzel's, daß das Geldstück falsch sei, letzterer aber stieß sich nicht daran, sondern erbat sich das Falsificat und versuchte es in einem Wadlerladen der Franzfurter Straße in Zahlung zu geben, allein vergeblich, da man die Unrechtigkeit erkannt hatte. Menzel ließ sich durch diesen mißglückten Versuch nicht absprecken, sondern machte auf derselben Straße, und zwar in einem Victualienladen, einen zweiten Versuch, das Falsificat los zu werden, jedoch mit keinem bessern Erfolg, als im ersten Falle. Menzel trat nunmehr andern Tags die Münze in Schneider's Wohnung; dort war nun mittlerweile und auf erfolgte Anzeige hin, polizeilicher Besuch dagewesen und Schneider sowohl als Menzel, denen an einer solchen Wiste nicht gelegen war, machten sich schleunigst aus dem Staube; sie schlugen die Richtung nach Raumburg ein, wurden aber wegen eines Diebstahls in dortiger Gegend festgenommen und zu je 1 Monat Gefängniß verurtheilt, nach deren Verbüßung sie der hiesige Strafrichter in Empfang nahm. Hier schon nun Einer die Schuld auf den andern; Menzel wollte das Falsificat von Schneider's mit der Aufforderung, es zu verwerthen, erhalten haben, während Schneider behauptete, von Menzel um Auslösung der Münze gebeten worden zu sein. Die Geschwornen bejahten bezüglich Menzel's die auf § 147 bezüglich Schneider's lediglich die auf § 139 des Reichsstrafgesetzbuchs gerichteten Schuldfragen und nahmen hinsichtlich beider Angeklagten mildernde Umstände an. Der Gerichtshof verurtheilte darauf Menzel zu 2 Monaten, Schneider's dagegen, unter Freisprechung von der Anklage der Beihilfe zum Münzverbrechen, zu 3 Wochen Gefängniß.

(Fortsetzung folgt.)

Zwickau, 18. Juni. Schwurgerichtsverhandlungen. (Fortsetzung.)

In der vierten, am 12. d. M. abgehaltenen Hauptverhandlung — über die dritte wider die Wöberin Christiane Karoline verurtheilt. Claus stattgefunden ist bereits in Nr. 134 dieses Blattes berichtet worden — kam die Unterzuchung wider die 31jährige, bisher unbescholtene Anna Emilie verurtheilt. Schröder geb. Schröder aus Oberreichenbach wegen verführten Todtschlags zur Verhandlung. Die Beweisaufnahme ergab Folgendes: Die Angeklagte hatte seit vielen Jahren, von ihrem 16. Lebensjahre an bei dem Gutbesitzer Friedrich Wilhelm Markert in Weierzdorf als Magd in Diensten gestanden, mit diesem in sehr vertrauten Verhältnissen gelebt, auch erwartet, daß Markert, welcher ihr wiederholt die Ehe versprochen, sie heirathen werde. Später war sie in ein Verhältnis mit dem Bahnarbeiter Franz Ludwig Schröder in Reuth, der ihr gleichfalls die Ehe versprochen, getreten, hatte dann jedoch ihren Umgang mit Markert, in dessen Diensten sie verblieben war, wieder aufgenommen, endlich aber, da aus ihrer Verheirathung mit Markert nichts zu werden schien, Schröder's, der sich aufs Neue um sie bewarb, im Monat October vorigen Jahres geheirathet. Auch nach ihrer Verheirathung verblieb sie vorläufig noch in Uebereinstimmung mit ihrem Ehemann in Markert's Diensten, geriet aber sehr bald mit Ersterem, der inzwischen von ihrem früheren mit Markert unterhaltenen Verhältnisse Kenntnis erlangt hatte, in Zerwürfnisse. Schröder kam schon zwei Tage nach der Hochzeit und einige Tage später wieder zu seiner Ehefrau, um ihr über jenes Verhältnis Vorwürfe zu machen, wobei er sich gegen dieselbe in ziemlich rüchzigeloser

Zimmer in der Nähe der Magdeburger Aussteller bestimmt, und zwar das Wohnzimmer Nr. 23, im Renaissancestil, von Rußbaumholz, entworfen vom Bildhauer Franz Kiehlbauer. Die Besizer der verschiedenen Ausstellungsstücke sind sämtlich Magdeburger Gewerbetreibende. Als dritter Gewinn ist ein kostbarer Schmuck aus der Gold- und Silberwaarenfabrik von Strauß u. Sohn in Leipzig ausgewöhlt.

Auf dem südlichen Friedhofe in München fand am 15. d. M. unter großer Theilnahme des Publicums die Feier der Enthüllung des von Freunden und Gönnern des bekannten Porträtmalers August Lombö errichteten Denkmals Statt. Letzterer ist von dem noch jungen, aber begabten Künstler Ludwig Otto Müller in Würzburg.

Der Verein der Oesterreichisch-Schlesier in Wien hat den Beschluß gefaßt, seinem verstorbenen Mitbegründer Dr. Eduard Schön (E. S. Engelberg) durch Errichtung einer Gedenktafel auf seinem Geburtshause zu Engelberg in Oester-Schlesien und durch Gründung von „Engelberg-Stipendien“ am Wiener Conservatorium ein lebendes Denkmal zu setzen und die erforderlichen Geldmittel sowohl durch freiwillige Beiträge seiner Mitbürger, als auch durch Mitwirkung der Wiener und der andern deutsch-oesterreichischen Gesangsvereine aufzubringen.

Am 10. Juni ist in der Via-delle-Carroze Nr. 63 in Rom zu Ehren Leopold's eine marmorne Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht worden: Giacomo Leopardi, Poeta e filologo massimo dell' età nostra in Italia, dimorato in questa casa oltre a due anni la fece monumento ornando a noi ed ai posteris. S. P. Q. R. MDCCCLXXIX.